

# Die Frauen vom Stammbaum Jesu – eine Weihnachtserzählung in Szenen

## Krippenspiel für Erwachsene – Rollenspiel oder Aufstellung mit Biblischen Figuren

© Anneliese Hecht, Kath. Bibelwerk e.V. Stuttgart

### Vorbemerkung:

*Das hier beschriebene Krippenspiel wurde im Jahr 2000 erstmals bei einer Adventsfeier für Prostituierte in einem Café mit Biblischen Figuren aufgeführt. In diesem Café engagieren sich Christinnen ehrenamtlich. Später wurde das Rollenspiel noch etwas umgestaltet. Biblische Grundlage ist der Stammbaum Jesu, mit dem Matthäus sein Evangelium beginnt. Ihm geht es im Stammbaum darum, dass Jesus Sohn Abrahams ist und Davids Sohn bzw. Messias. Nur bei ihm (nicht beim Stammbaum des Lukas in Lk 3,23-37) finden sich die vier Stammütter als Vorfahrinnen Jesu.*

### Rollen:

- das Kind in der Krippe
- Maria
- Josef
- Tamar
- Rahab
- Rut
- Batseba
- der Evangelist Matthäus mit Schriftrolle und Schreibzeug.
- 

### Gliederung des Spiels

#### Erklärung und Aufbau

- 1. Szene:** Maria und Josef mit dem Kind und Esel
- 2. Szene:** Maria, Josef und das Kind mit 4 Frauen, die zur Krippe kommen, kurzer Dialog
- 3. Szene:** die 4 Frauen stellen sich nach und nach vor
- 4. Szene:** der Schreiber Matthäus zu den vier Frauen

## Spiel:

### Einführung des Erzählers / der Erzählerin:

**Erzähler/in:** Heute kommen zur Krippe biblische Personen, die wir dort sonst nie vorfinden, die aber einen guten Grund haben, auch dort zu erscheinen: die Stammütter Jesu, Frauen, die im Stammbaum Jesu vorkommen. Sie werden vielleicht fragen: Warum das? Wer sind die überhaupt? Doch hören Sie zu.

*Weihnachtskrippe wird aufgebaut mit Biblischen Figuren oder inszeniert, falls Personen die Rollen übernehmen: Maria, Jesus und Kind, dazu ein Esel und ein Ochs (evtl. ein Bild davon). Auf der Seite sitzt der Evangelist Matthäus mit Schriftrolle oder Bibel und Schreibstift, mit dem er in seinen Blättern schreibt.*

*Falls mit Biblischen Figuren inszeniert wird, sprechen ein oder mehrere Personen den Text, ansonsten treten nach und nach die benötigten Personen auf.*

Die fünf hier kennt jeder: Maria, Josef, das Kind und Ochs und Esel. Wir stellen uns vor: Jesus, das Kind, ist gerade seit ein paar Tagen geboren.

*Maria und Josef nehmen Platz mit dem Kind in der Wiege oder in der Krippe. Ochs und Esel werden dazu gestellt.*

### 1. Szene: Maria und Josef mit dem Kind

**Maria** (*lächelnd und bewundernd*): Unser Kind ist doch ein so schönes Kind. Und so brav ist er. Ich könnte ihn den ganzen Tag knuddeln.

**Josef:** Und wie klug der schaut, und welche Ausstrahlung der hat. Einfach staunenswert, so ein kleines Menschenkind, und schon ein ganzer Mensch und noch viel mehr. Wir sind gesegnet, wir drei.

### 2. Szene: Maria, Josef und das Kind mit 4 Frauen, kurzer Dialog

**Erzähler/in:** Und da schau her, wer da kommt: vier Frauen.

*Vier Frauen treten auf, eine davon königlich, jede der anderen drei mit anderen Charakteristika: eine mehr vom Land, eine mehr als Südländerin, eine mehr in Wirtinnen-Outlook.*

**Josef:** Aber da müssten doch Hirten kommen oder Weise oder Könige. Männer. Was wollen die Weiber hier?

*Josef dreht seinen Kopf und schaut skeptisch zu ihnen hin.*

**Maria** (*sehr freundlich*): Frauen wolltest du sagen, Josef, gell? – Ja, ich weiß auch nicht, wer die sind. Ich habe auch noch nie gehört, dass Frauen zur Krippe gekommen sind. Hirten ja, und drei Weise oder „Könige“, sagen sie. Ich bin richtig neugierig.

*Die vier Frauen beugen sich über das Kind*

**Die vier Frauen:** Da ist er ja! Ei, ei, ei, was bist du für ein Süßer. Ganz die Nase wie der Papa, und wie bei meinem Juda. - Und Augen hat der wie der David. - Und das Lächeln, grad so wie beim Boas, meinem Mann. - Ach, und aussehen tut er, wie mein Junge, der Perez. Und gut genährt ist er auch. Dem schmeckt's. Ich seh schon, wie sie später zu ihm sagen: Der Fresser und Säufer.

**Maria:** Die reden grad so, als wären sie dem Jesus seine Großmütter. Und die tun grad so, als ob sie den Jesus gut kennen würden und als ob der zu ihrer Familie gehören würde.  
Wie kommen die dazu? Ich kenne die nicht. Ist das deine Verwandtschaft, Josef?

**Josef:** Ich glaub, ich muss da mal Ordnung machen. Das ist ja unerhört. Ich hab die auch nie gesehen.

**Frauen:** Doch, der ist auch *unser* Kind. Na ja, genau genommen, unser Kindeskind, unser Kindeskindeskindeskind. Wie viele Kind weiß ich gar nicht genau, halt ganz viele.

**Josef:** Da hört sich alles auf. So ein Gelichter hatten wir nie in der Familie!

**Maria:** Jetzt lass sie doch mal reden. Wer sind Sie überhaupt? Und wieso kommen Sie zum Jesus?

**Frauen** reden durcheinander: Ich bin die *Stammutter* vom Jesus. - *Ich* bin die Stammutter von ihm. - *Ich auch.* - Und *ich* erst! Ja, so was!  
*fragen einander:* Wer sind Sie denn?

### 3. Szene: Die vier Frauen stellen sich nach und nach vor.

**Tamar** (*im Dialekt*): Ich bin, glaube ich, die älteste. Meine Haare werden schon ein bisschen grau. Mein Name ist Tamar, das heißt übersetzt „Palme“ – *stellt sich aufrecht hin*  
Ich habe vor weit über 1000 Jahren gelebt. Und ich war eine Fremde, eine Kanaaniterin. Mein Schwiegervater hieß Juda und war einer der 12 Söhne von Jakob, und der war der Enkel von Abraham und Sara. Ich sprech nicht Hochdeutsch, weil ich bin eine Kanaaniterin und ich bin vom Land.  
Mein erster Mann ist gestorben. Da wars net groß schad um ihm. Der hat net gut getan. Das hat Gott auch so g´sehn.  
Dann hätt solln der 2. Sohn vom Juda mit mir ein Kind zeugen, damit mein verstorbener Mann einen Erben hat und sein Name weiterlebt. Aber der Onan - so hat er g´heißen – hat mir kein Kind geschenkt. Den „Samen auf die Erde fließen lassn“ hat er. Und der ist dann auch bald g´storbn, der Lump.

**Maria** (*zögernd*): Josef, wollen wir da schon weiter zuhören? Und das Kind, was kriegt das schon zu hören! Hoffentlich versteht es nichts.

**Josef:** Vielleicht kommt ja doch noch was Göttliches bei den Vorfahren von unserem göttlichen Kind zum Vorschein. Das klingt bis jetzt ja sehr menschlich.

**Tamar:** Und da hat mich mein Schwiegervater Juda zu meinen Eltern heimg´schickt. Angst hat er g´habt, dass ich verhext sei. Seinen jüngsten Sohn, den hat er nimmer an mich rang´lassen. Und ich war daheim der letzte Dreck: Kein Mann, kein Kind, nichts wert. Der Schuhabstreifer von die andern.  
Und da hab ich g´hört, dass meine Schwiegermutter g´storbn isch. Und der Juda war unterwegs zur Schafschur. Und da hab i dacht: Jetzt krieg ich ihn.  
Ich hab mich an Weg g´setzt, da wo die Fraun g´sessn sind, die auf Männer g´wartet haben. Des ham manchmal Frauen g´macht mit´m Schleier überm Kopf, dass man sie nicht kennt. Die ham dann mit´m fremdn Mann g´schlafn zu Ehren von der Göttin und ham glaubt, wenn sie der Göttin das Gschenk machen, dann schenkt sie ihnen viele Kinder. „Heilige“ für die Göttin hat man damals g´sagt.  
Ich hab mich also da hing´setzt, und der Juda ist kommen, der Kerl, und hat mit mir schlafn wolln. Und ich hab g´sagt, dass ich als Lohn ein Ziegenböckle will. Das hat man damals verlangen können, für die Göttin. Das hat er natürlich nicht dabei g´habt. Und so hab ich sein Stock und sein Ring kriegt als Pfand. Wie ich dann von ihm ein Kind kriegt hab, hat er g´sagt, ohne mich zum fragen: „Auf´m Scheiterhaufen verbrennen!“ Und ich hab den Stock und Ring zeigt: „Von dem Mann, dem das g´hört, ist das Kind.“ Und er hat g´sagt: „Sie ist im Recht gegen mich. Denn ich hätt ihr müssen meinen Sohn Scheba geben und hab sie betrogen.“

Und ich hab dann sogar Zwilling kriegt. Der Ältere, der Perez, ist einer von den Vorfahrn vom König David, vom Josef da und vom Jesus. Mein Perez ist der Vater von der da ihrem Mann, dem Boas.

*Sie zeigt auf Rut. Da geht Rahab dazwischen.*

**Rahab:** Und ich bin die Mutter vom Boas. Ich komm zuerst dran. Ich mach's auch kürzer. Ich heiße Rahab, die Ungestüme, die Aufgewühlte. Ich war auch eine Fremde, aber wir haben schon lange im Land gewohnt. Doch wir haben nie so richtig dazugehört. Ich war – im Gewerbe in Jericho vor über 1000 Jahren. Ich hatte ein Wirtshaus, und ich verdiente mir noch was dazu. Die Männer kamen immer gern zu mir. Bei mir ging alles Mögliche an Leuten ein und aus. Und wenn man was Neues erfahren wollte, konnte man das auch bei mir.

Eines Tages kamen Spione zu mir. Gesagt haben sie das natürlich nicht, das tun sie ja nie. Aber ich habe es gleich gemerkt, dass was mit denen nicht gestimmt hat. Die fragten mich über die Stadt aus und auch die Gäste. Und ich dachte mir: Die machen das nicht lang, dann sind sie im Gefängnis. Das habe ich ihnen auch angedeutet. Da haben sie mir gesagt, dass es nicht zu meinem Schaden sei, wenn ich das Maul halte. Sie haben gesagt, dass sie ganz viele Feinde sind und dass wir sowieso keine Chance gegen sie hätten und dass ich verschont werde, wenn ich sie nicht verrate. Ich brauchte bloß ein geheimes Zeichen aus dem Fenster hängen, dann werden sie meine Leute und mich retten. Ich habe gleich einen roten Strick hinausgehängt, damit sie's ja nicht übersehen. Die Leute fanden das zwar komisch. Aber es hat geholfen. Wir sind alle davongekommen. Die anderen nicht.

Mein Kind war der Boas, ihr Mann. – *Sie zeigt auf Rut.*

**Maria:** Mein Gott, was es im Leben alles gibt. Solche unheiligen Geschichten. Was wohl die nächste erzählen wird? Ich glaube, ich hör ein bisschen weg. – *Wendet sich etwas ab.*

**Josef:** Gott sei Dank versteht der Jesus nichts davon. Oder doch? Der ist ja schließlich Gottes Sohn! – Der lächelt die an! Na ja, dann hören wir sie halt auch an. Wenn wir ihn hinaustun aus dem Raum, schreit er sicher. Und ich gelte als Rabenvater. Vielleicht ist die nächste ja besser.

**Rut** *(mit ausländischem Akzent):* Ich heiße Rut, das bedeutet die Freundin, die, die mitgeht.

Ich – Moabiterin – aus Ausland, aus Nachbarland von Heilige Land.

Familie von mein Mann aus Betlehem. Aber dort große Hunger. Not. Und sie gegangen nach Moab. Dort bissle Regen und Brot.

Swiegervater Elimelech ist aber gestorbe. War schwach. Noomi, meine Swiegemutter allein gebliebe. Meine Swager hat geheißte „Swächlich“ oder „Krank“. Furchtbare Name. Ist auch gestorbe. Meine Swester auch allein. Meine Mann – Name war „Gebrechlich“ oder „Am Ende“ ist auch gestorbe. Ich au allein.

Nur no Frauen in Familie. Kann man bloß sterbe, wenn man ist Frau. Bei uns Mann brauchen. Frau kann nicht allein leben. Keine Essen, keine Recht.

Swiegemutter wollte in Heimat zurück. Wollte schau, ob Verwandte gibt und ob sie kann zu Verwandte. Meine Swägerin und ich sind mitgegangen.

Aber an Grenze hat Swiegemutter gesagt: Liebe Mädchen. Bitte: Mag ich euch sehr, aber ihr heimgehen und Mann suchen. Glückliche werden. Bei mir nicht gut. Ich alt. Hat ganz lieb gesagt. Hat meine Swester Orpa, die heißt „Nacken“, gesagt: Okay, ich gehe zu Mutter zurück. Und ist gegangen. Habe nur noch ihre Nacke gesehe. Dann nichts mehr.

Mein Name aber ist „Freundin“, Rut, die Frau, die mitgeht. Habe ich zu Swiegemutter gesagt: Gehe ich mit dir, immer, ganze Lebe, bis Tod. Und ich glaube an deine Gott, habe ich gesagt. Meine Worte sagen die Leute immer noch bei ihre Hochzeit. Ich aber habe zu Swiegemutter gesagt, nicht zu Mann. Ich lache immer bei Hochzeit von Leute, wenn Braut und Bräutigam sage meine Worte.

Swiegemutter hatte Tränen in ihre Auge, hat sich gefreut, und ich bin mit gegangen. In Betlehem hat sie geweint, wenn andere Fraue gesehen hat. Hat gesagt: Mit volle Hände bin gegangen, jetzt mit leere Hände zurück.

Und zu mir hat gesagt: Rut, du musst schaue, dass du und ich was esse. Geh zu meine Verwandte Boas – heißt „kräftige Mann“ – und geh auf seine Acker und hole Korn. Boas und seine Knecht und Mägde waren bei Arbeit auf Feld. Ähren auflesen. Ich ganz hinte gegange und Korn gesammelt. Und der Boas hat mich gleich gesehe – hübsche Mädchen – und mir bei Mittagesse Brot und Wasser gebe und hat dann immer für mich extra Korn hingelegt. Hab ich viel zu Swiegermutter bracht, ganze Korb voll.

Noemi Swiegermutter hat gesagt: Musste bissche helfe, dass Boas besser versteht. Noemi hat mir gesagt: Schau, wo er schläft, dann hingehe und sich hinlege. Und warte. Boas weiß dann scho, was mache. Boas wird schon richtig mache.

Habe gemacht, und Boas war ganz lieb zu mir. Hat gesagt: Du junge Frau. Ist schön, dass du alte Mann wie mich magst. Am Morge hat er mir viel Korn gebe in meine Rock und gesagt: Ich will sehe, was machen kann für dich.

Boas ist gegange zu Verwandte. Der hätte mich heirate müsse, damit meine verstorbene Mann Kind hat, aber er wollte nicht. Wollte Acker von meine verstorbene Mann selbst habe, nicht aber ihm Kind gebe. Und hat gesagt: Ich wolle Rut nicht. Boas hat sich gefreut. Ist meine Mann geworde. Hatten wir Kind Obed, heißt „Fürst“. Obed ist Großvater von König David.

**Batseba bzw. „die vom Urija“** (*tiefe Stimme, rollendes R, mehr östlicher Akzent, königlich; spricht Schriftdeutsch mit guter Aussprache*):

Ja, Obed war der Großvater von meinem Mann David. Ich bin seine Königin und Königinmutter von Salomo. Mein Name ist Batseba, das bedeutet „üppige Tochter“. Üppig ging es zu an meinen Tafeln. – *Stellt sich breit und königlich hin*

**Josef:** Jetzt hoffe ich, dass endlich eine mit Stil kommt, wenn sie Königin ist, eine saubere, eine erhebende Geschichte. – *Steht auf in achtungsvoller Stellung*

**Batseba:** Ich war eine Frau aus einer alteingesessenen Jerusalemer Familie. Mein Mann Urija war Hethiter, ein Einheimischer, aber nicht Israelit. Ich bin Jebusiterin, auch einheimisch und doch nicht Israelitin. Ich habe eines Tages meine monatliche Reinigung vollzogen (einfache Leute sagen Waschung nach der Periode). Ich tat es auf dem Dach hinter den Binsen, wo ich dachte „da sieht mich keiner“. Aber just da ist der König David lustwandeln gewesen auf seinem hochgelegenen Palastbalkon. Der hat nicht weggeschaut. Er hat mich gleich kommen lassen. Und was der wollte, war mir dann rasch klar. Warten wollte der nicht. Damals hat eine Frau zum König nie nein gesagt. Na ja, vielleicht tät sie das heute auch selten.

Wo war ich? Ja. Bald war was Kleines unterwegs. Ich habe ihm das ausrichten lassen. Mein Mann war im Krieg, als Hauptmann, für David. Von dem konnte es nicht sein. David hat ihn kommen lassen und wollte das Kind ihm unterschieben. Aber der sagte zu ihm, er gehe nicht zu seiner Frau schlafen, seine Männer hätten zur Zeit auch keine Frau. Er wolle solidarisch mit ihnen sein. David hat ihn besoffen gemacht, aber Urija kam nicht zu mir. Da hat ihn David im Krieg so hinstellen lassen, dass er umkommen musste. Und den Brief, in dem David das angeordnet hat, musste Urija noch selber hintragen! Und David hat mich geholt und mich zu einer von seinen Frauen gemacht. Damals ist etwas gestorben in mir. Und Gott hat ihn gestraft für seinen Ehebruch und den Mord an meinem Mann. Unser Kind starb, wie schon meine Gefühle vorher. Immerhin hat David sich auch um mich gekümmert und mich getröstet. Und David musste in seinem Leben viel Unheil erleben und viel leiden, weil er sich so furchtbar verhalten hatte.

Aber ich hatte ja keine Wahl. Ich hatte niemanden mehr sonst. Aber mein zweites Kind von David, mein Salomo, ist schließlich der nächste König geworden, obwohl einige andere vor ihm daran gewesen wären. Da habe ich mit dem Propheten Natan zusammen das meine dazu getan, dass mein Sohn König wurde. Sonst wäre es nie dazu gekommen. Für Salomo, meinen Sohn und König, war ich auch später da. Ich habe ihm viel geholfen. Manchmal, wenn er grausam war, habe ich ihn umstimmen können.

Ich freue mich, dass dieses Kind hier (*beugt sich über Jesus*) nicht in einem Palast geboren ist. Vielleicht ist dieser Ableger von unserem David-Stammbaum nicht so schrecklich wie so viele seiner Vorfahren. In ihn setze ich meine ganze Hoffnung.

Und ich weiß jetzt schon, was sie sagen werden, wenn er zu den Menschen geht und sie nimmt, wie sie sind: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Solche Stammütter. Der Fresser und Säufer, mit dem

schlimmsten Geschmeiß ist er zusammen. Und er wird einst zu den Frommen sagen: Zöllner und Dirnen kommen eher ins Himmelreich als ihr (*erschrocken*. Mein Gott, jetzt rede ich wie eine Prophetin!

#### 4. Szene: Der Schreiber Matthäus zu Maria und Josef und den vier Frauen.

**Maria und Josef:** Um Gottes willen, was kommt da alles auf uns zu? – (*an den Schreiber Matthäus gewandt*)  
– Warum hast du diese vier Frauen in den Stammbaum Jesu geschrieben?

**Matthäus:** Jesus ist zu *allen* Menschen gekommen. Er hat nicht in Bessere und Schlechtere eingeteilt und in Einheimische und Ausländer, in Sklaven und Herren, in Männer und Frauen..

Und meine eigenen Volksgenossen in unserer christlichen Gemeinde sagen zu mir: Was, die Heiden, die Ausländer, sogar Verbrecher, die nicht richtig glauben wie wir, die sollen auch zu Jesus gehören? Das kann nicht sein! Unser Jesus ist was Besseres, wie wir. Er ist aus einem Königsgeschlecht, aus Davids Stamm. Und außerdem sind *wir* Gottes Volk, die nicht. Die müssen sich erst mal bekehren, ihren Lebensstil radikal ändern, die ganzen Gebote halten und glauben wie wir.

Und da sage ich ihnen in meinem Evangelium: Schaut doch mal genauer im Stammbaum hin, wie vornehm euer Königsgeschlecht ist, *wie* besonders ihr seid, ihr vornehmen und besser Glaubenden!

Schon immer haben Frauen und Männer wie ihr, die auch nicht so edel sind, zu Gottes Auserwählten gehört. Und immer haben Ausländer zu unseren Vorfahren gehört. Und ihr Blut ist auch in unserem – auch im, nach eurer Meinung, jüdischen Geschlecht, dem Davids.

Gott ist Mensch geworden mitten im vollen Leben, nicht bei den Edlen, sondern mitten drin im Dreck der Welt. Seht doch dieses arme Kind! Da braucht ihr euch nicht so mit Abscheu abwenden. Gott wendet sich allen zu, ohne Verdienste.

Sein Sohn ist in einer menschlichen Familie mit Vorfahren geboren, wo alles vorkommen kann und Gott trotzdem unglaubliches Heil schenkt, weil er sich so tief auf die Menschen einlässt.

(*evtl. Einfügung Anhang s. unten*)

Danke euch Frauen, dass ihr eure Geschichte erzählt habt.

Zum Schluss möchte ich noch etwas aus meiner eigenen Betroffenheit sagen.

Für mich, Matthäus, ist staunenswert:

Gott schafft Leben und Heil

unverdient – unerwartet – dennoch – trotz allem

nicht nach moralischen Maßstäben

mitten im Egoismus der Menschen

mitten in Missbrauch

mitten in Schuld

mitten in Verzweiflung

mitten in dem, was uns fremd ist.

Er ist anders,

aber immer, was sein Name sagt:

Ich bin da für euch

und

Immanuel – Gott mit uns.

Und nun lasst uns ein Lied singen. Der Jesus lacht schon wieder vergnügt.

*Nach dem Singen des Liedes treten die Personen aus ihren Rollen und verbeugen sich.*

*Alternativ: die biblischen Figuren der Frauen gehen Arm in Arm von der Krippe weg.*

## Anhang

*Dieser Text ist eine Ergänzung, die in das Rollengespräch eingefügt werden kann (s. oben).*

*Nach den vier Frauen sagt der **Evangelist Matthäus als Theologe und Schreiber** etwas dazu, was er an den Frauen wahrnimmt aus der Sicht des Glaubens.*

*zu Tamar:*

Ich frage mich: Ist das auch für mich Heilsgeschichte, so wie es meine Ahnen niedergeschrieben und verstanden haben? Hier finde ich jedenfalls eine andere Moral vor als die, die ich sonst kenne. Und Gott? Wie zeigt sich Gott in deiner Geschichte?

Wo Menschen Unrecht tun und das Weiterleben der Familie gefährden wie Juda, haben sie nicht recht, weil das äußere Recht und die Gesetze auf ihrer Seite zu sein scheinen. Bei Gott und in der Bibel gilt etwas anderes: Wer das Leben erhält und bewahrt wie Tamar, der ist im Recht. Tamar liebt ihren verstorbenen Mann. Ein Kind von ihm – durch den Schwager – würde sein Leben weitergehen lassen und ihr eigenes natürlich auch. Judas Unrecht-Verhalten zwingt sie zu „unrechtem“ Verhalten, das aber das eigentliche Recht durchsetzt. Da ist Gott der Anwalt des Lebens.

*zu den Zuschauer(inne)n:*

Tamar riskiert Kopf und Kragen durch ihr Verhalten, das die Grenzen des Schicklichen überschreitet und schreibt damit Heilsgeschichte!

*zu Rahab:*

Auch hier zahlt sich Risiko aus wie bei Tamar. Rahab rettet ihr eigenes Leben und das ihrer Familie, als sie die Lage realistisch einschätzt und die Feinde in Schutz nimmt. Gottes Name kommt in der Geschichte nicht vor. Und wieder ist es doch eine Geschichte des Mitwirkens an Gottes Heil. Denn durch ihr Verhalten wird den israelitischen Stämmen die Landnahme ermöglicht. Sie bekommen eine Heimat. Ihre Sippe bleibt bewahrt durch die Zeiten und lebt mitten in einem fremden Volk, mitten in Israel, in Frieden. Gott ist hier auch ein Gott der solidarischen Fremden.

*zu den Zuschauer(inne)n:*

Rahab riskiert sich. Und wird Teil der Heilsgeschichte Gottes.

*zu Rut:*

Sie traut sich weit hinaus in die Fremde und in eine andere Kultur und einen anderen Glauben. Sie nimmt einen anderen Glauben an, den ihrer Schwiegermutter Noomi, im Vertrauen auf diesen ihr vertrauten Menschen, und sie begleitet sie einfach so, vertrauend. Gottes Führung ist in dieser Frauengeschichte überall spürbar. Er lässt die Frauen nach Bethlehem kommen, wo es wieder eine Lebensgrundlage gibt. Sie kehren zwar mit leeren Händen zurück. Aber bald füllen sich diese mit Lebensmitteln und Zuneigung. Rut wird angenommen von Boas, dem Mann, „in dem Kraft“ ist, wie sein Name bedeutet (im Gegensatz zu den früheren Männern der Familie, die ohne Kraft waren), und der sie unterstützt und Zuwendung schenkt.

*zu den Zuschauer(inne)n:*

Rut, die Ausländerin, riskiert sich – im Glauben an den Gott Israels und bis ins Leibliche hinein auf der Tenne, wo Boas schläft – und wird zur gesegneten Frau, zu einer der geschätzten Stammütter im Glauben des Volkes Israel und Teil der Heilsgeschichte.

*zu Batseba:*

Aus unglaublich unheilvollem Tun Davids, der unter anderem Batseba einfach benutzt, ohne irgendwelche Folgen tragen zu wollen, wird dennoch Heil, mitten in all dem Unheil, das David und Batseba erleben und auch anrichten. Gott beschenkt sie mit seiner Nähe in ihrem Sohn Salomo.

*zu den Zuschauer(inne)n:*

Batseba, die Benutzte, wird gewichtige Stammutter des Königsgeschlechtes, des Hauses David und Teil der Heilsgeschichte.